Ich erhalte 100 Mark

Es gibt auch sehr anständige Verleger, fern sei mir, das im mindesten zu bezweifeln — aber ich Pechvogel bin leider nie einem begegnet.

In einer sechswöchigen, oft zu dramatischen Höhepunkten gesteigerten Korrespondenz hatte mir einer meiner Verleger klarzumachen versucht, daß es glatten Verrat an meiner sozialistischen Weltanschauung bedeute, wenn ich dermaßen an dem schnöden Mammon hinge, daß ich es sogar fertigbrächte, von ihm die Erfüllung seiner vertraglichen Verpflichtungen zu verlangen. Ich sollte mir an ihm ein Beispiel nehmen: Er hatte sich selbst für die „junge Dichtung" eingesetzt, daß er immer noch mit einem schäbigen Vierzylinder-Serienauto seinem schweren Beruf nachgehen mußte. Wo sollte er denn Geld herhaben, wo er doch andauernd mit Sichaufopfern beschäftigt war!

Nach sechs Wochen hatte ich eingesehen, daß auch der ausgedehnteste Briefwechsel unsere weltanschaulichen Gegensätze nicht überbrücken würde, außerdem hingen mir, bildlich gesprochen, die ewigen Margarinestullen zum Halse raus — ich drohte mit dem Rechtsanwalt.

Viel rascher als sonst kam des Verlegers Antwort. Nachdem er in tiefstem Schmerze zweieinhalb Seiten an der gesamten Menschheit verzweifelt hatte, weil ich auf seinen hemmungslosen Idealismus mit einer Prozeßdrohung reagierte, schrieb er: „... und werden Sie übermorgen telegraphisch 100 M. erhalten. Ihr um Ihr Wohlergehen noch auf das innigste besorgter Verleger Hubert Hyäne."

Es dauerte sehr lange, bis es übermorgen wurde, aber schließlich ereignete es sich doch. Frau Taimann, meine Wirtin, ging an diesem Tage, wie meist, irgendwohin Kleider nähen. Ich hatte mich wecken lassen, ehe sie ging, damit ich ja nicht etwa das Klingeln des Geldboten überhöre.

Kaum ist sie weg, klingelt es schon — aber das kann ER noch nicht sein. Enttäuschenderweise war es auch wirklich nur der gewöhnliche Briefträger. Aber er brachte diesmal wenigstens nichts vom Finanzamt.

Bald darauf: ein armer Reisender.

Bald darauf: ein zweiter armer Reisender.

Dann eine junge Dame: „Huch, entschuldigen Sie tausendmal, Sie können mir wohl nicht sagen, wo hier im Hause Fräulein Wonnewesen wohnt?" — „Fräulein Wonnewesen? Bedaure, den Namen habe ich noch nie gehört, da müssen Sie schon woanders mal um Auskunft fragen." — „Na, da entschuldigen Sie nur tausendmal!"

Wieder klingelt es: „Hamm Se Lumpen, Papier, alt Eisen?" — „Nein."

Na, das nächste Mal könnte es schon das Geld sein. Wenigstens wenn er es gleich fortgeschickt hat ...

Jedoch, es war der Gasmann, er hinterließ eine Rechnung über 7,65 Mark, zahlbar binnen drei Tagen, widrigenfalls ...

„Bienenhonig gefällig? Prima Bienenhonig, goldgelb!" — „Nein, danke."

„Gun Tach! Koofn Se mir doch was ab: Kragenknöppe, Schuhkrem, Sicherheitsnadeln, Hosenträja ..." — „Gehn Se mal sone Dose Schuhwichse. Nee, schwarze will ich ..."

„Tag! Ich komme von der Firma Knabenknie u. Co. in Krojanke und darf mir wohl erlauben, Ihnen ein noch nie dagewesenes günstiges Angebot zu machen in feinsten englischen Herrenstoffen. Meine Firma ist Hoflieferantin Seiner Königlichen Hoheit ..." — „Ich darf mir wohl erlauben zu danken! Guten Tag!"

Es klingelt etwas reichlich oft heute.

„Guten Morjen. Ach, Herr Vochl, sein Se mir nich böse, ick hab Ihn wohl jestört?" — „Na, das ist weiter nicht schlimm." — „Sie wissn wohl nich zufällig en Wort für englisches Bier?" — „?" — „Ja, wir lösn nämlich det Preisrätsel in der Nachtausgabe, und da fehlt uns jerade noch det eene Wort. Aber Sie wern det wohl noch nich wissen." — „Vielleicht Porter?" — „Heinz! Heinz! So höre doch gleich, wenn ick dir rufe! Porter, kann det stimm? ... Nee, et müssen drei Buchstaben sinn. Aber Sie wern det wohl ooch nich wissen?" — „Dann vielleicht Ale? A, L, E geschrieben." — „Ja, Sie, det kann stimm! Nich, Heinz, A war et zu Anfang? ... Also recht schön Dank, und entschuldjen Se man, wenn ick Ihn jestört hamm sollte." — „Aber nicht im geringsten, Frau Spatzenklatsch! Guten Tag!"

„Hamm Se wat ze löten? Der Klempner is da!" — „Nee."

Nachdem mir noch einmal Schuhkrem, dann Brennholz, preiswerte Damenstrümpfe, eine Naturheilkunde in zwei Bänden mit zerlegbarem Modell des menschlichen Körpers, etliche Staubsauger verschiedener Systeme, diverse Sorten Toilettenseife, vorzügliche Tropfen gegen Heiserkeit, Kopfschmerzen, Blasenleiden, Hühneraugen, seelische Verstimmungen und andere verwandte Krankheiten, ferner ein Jahresabonnement auf die urdeutsche Hausfrau, ein spottbilliger Rasierapparat und zwei Radioanlagen auf Abzahlung angeboten worden waren (von den armen Reisenden rede ich schon gar nicht mehr) — begrüßte mich zur Abwechslung wieder mal eine Dame. Sehr schüchtern erklärte sie: „Ich komme. Entschuldigen Sie bitte, ich komme." — „Ja, Sie kommen!" — „Ich komme von dem Verein Rettet den Kellner ..." — „Welchen Kellner?!" — „Den Kölner Dom." — „Guten Tag!"

„Is det hier, wo der Badeofen hinkommen soll?" — „Kaum. Hier ist schon einer vorrätig."

„Guten Tag, ist vielleicht Frau Taimann zu sprechen?" — „Leider: Nein." — „Wann se wiederkommt, wissen Sie ooch nich?" — „Das ist ganz unbestimmt. Darf ich vielleicht etwas ausrichten?" — „Ach neee. Oder fahren Se ihr en schön Gruß." — „Von wem, wenn ich bitten darf?" — „Ach, das weeß se schon. Auf Wiedersehen!"

„Guten Tag!"

„Hamm Se Lumpen, Paapier, aalt Eisen?" — „Nein." — „Flaschen ooch nich?" — „Nee!"

Ha! Es klingelt stürmisch zweimal!! So klingelt nur ein Telegrammbote!

Es war aber nur eine Botin, und nicht vom Telegraphenamt, sondern ganz woanders her:

„Gott mit dir, lieber Bruder! Ich möchte dich gern einige Minuten sprechen ..." — „Bitte, worum handelt es sich denn?" — „Es handelt sich um dein Seelenheil, lieber Bru —" — „Für mich handelt es sich heute nur um hundert telegraphische Mark." — „Nein! Um dein Seelenheil handelt es sich! Du hast sicher schon gehört von dem großen Propheten und Meister Häußer. Und da möchte ich dich —" — „Ja. Möchten Sie mich —" Tür zu.

Die Uhr im großen Zimmer schlug zwölf, da sie aber grundsätzlich einmal zuviel schlug, war es erst elf. — — —

Abends gegen sieben Uhr flaute der Ansturm der Interessenten allmählich ab. Um zehn wurde das Haus geschlossen. Alles war gekommen, bloß nicht der Geldbote.

Weiß niemand eine feste Anstellung für mich?

Bruno Vogel.

Sterben fürs Vaterland

Nein, das ist entsetzlich! Die Musik sollte so etwas nicht spielen!

Der Mann ist zu einem Haufen zusammengesunken, am Pfahl zurückgehalten durch seine gebundenen Fäuste. Das Taschentuch als Binde steht ihm wie eine Krone. Der Feldgeistliche, fahl, die Augen zu, um nicht mehr zu sehen, spricht ein Gebet.

Niemals, auch nicht in den schlimmsten Stunden, hat man den Tod so gegenwärtig gefühlt wie heute. Man errät, man wittert ihn wie ein heulender Hund. Das ist ein Soldat, dieser blaue Haufen? — Er muß noch warm sein.

Oh, gezwungen zu werden, das mit anzusehen und für immer im Gedächtnis seinen tierischen Schrei zu bewahren; diesen wilden Schrei, aus dem man die Furcht heraushörte, das Entsetzen, das Bitten, alles, was ein Mann heulen kann, der jäh den Tod sieht — da — vor sich!

Der Tod: Ein kleiner hölzerner Pfahl und acht Mann, leichenblaß, das Gewehr bei Fuß.

Dieser lange Schrei hat sich uns allen in das Herz gesenkt wie ein Nagel. Und in diesem schauerlichen Todesröcheln, das ein ganzes Regiment entsetzt mit anhörte, hat man Worte verstanden, ein Flehen aus Todesangst: „Bittet um Pardon für mich! Bittet um Pardon beim Obersten!"

Er hat sich auf die Erde geworfen, um nicht so rasch zu sterben, und man hat ihn bei den Armen an den Pfahl gezogen, den Reglosen, Brüllenden. Bis zum Ende hat er geschrien. Man verstand: „Meine armen Kinder! — Herr Oberst!" Sein Schluchzen zerriß diese scheußliche Stille, und die zitternden Soldaten hatten nur noch einen Gedanken: „Schnell! Schnell! Schluß machen! Schießen, ihn nicht mehr hören!"

Das unheilvolle Krachen einer Salve. Noch ein Schuß, ganz allein: der Gnadenschuß. Es war vorbei.

Wir mußten nachher vor seinem Leichnam vorbeimarschieren. Die Musik hatte begonnen zu spielen: „Sterben fürs Vaterland", und die Kompanien schwenkten eine nach der anderen ohne Schritt ein. Berthier preßte die Zähne zusammen, damit man nicht sähe, wie sein Unterkiefer zitterte. Als er befahl: „Marsch!", verließ Vieublé, der unter heftigen Brustštößen wie ein Dreikäsehoch weinte, die Reihen und schmiß sein Gewehr weg, dann fiel er hin, gepackt von einer Nervenkrise.

Wer am Pfahl vorbeikam, drehte den Kopf beiseite. Wir wagten nicht einmal, uns gegenseitig anzusehen — bleigrau, mit hohlen Augen, als ob wir eben einen schlimmen Streich verübt hätten.

Das ist der Schweinestall, in dem er seine letzte Nacht verbracht hat. Der Stall ist niedrig, daß er darin nur knien konnte. Er hat auf der Straße den Taktschritt der Kompanien hören müssen, die unter Gewehr antraten. Ob er begriffen hat?

Im Tanzsaal des Cafés Zur Post hat man ihn gestern abend verurteilt. Da steckten noch die Tannenzweige von unserem letzten Konzert, da hingen die dreifarbigen Papiergirlanden, und auf der Bühne sah man das große Schild, das die Musiker gemalt hatten: „Sich nichts draus machen und reden lassen!"

Ein kleiner Korporal, von Amts wegen bestimmt, hat ihn verteidigt, verlegen, jämmerlich. Wie er da allein auf dieser Bühne stand, mit schlenkernden Armen, hat man denken können, er wollte eins singen, und der Bevollmächtigte der Regierung hat hinter seiner behandschuhten Hand gelacht.

Du weißt, was er ausgefressen hat?

Die Nacht nach dem Angriff hat man ihn zur Patrouille bestimmt. Da er schon den Tag zuvor auf Patrouille gewesen war, hat er gemeutert. Das hat er davon!

Du kanntest ihn?

Ja, es war einer aus Colleville. Er hatte zwei Kinder. Zwei Kinder, so groß wie sein Pfahl ...

(Aus dem französischen „Remarque", dem Kriegsbuch: „Die hölzernen Kreuze" von Roland Dorgelès. Das Werk wird, sobald es vollständig in das Deutsche übertragen ist, in der Dresdner Volkszeitung erscheinen. Der obige Abschnitt wurde übersetzt von Paul Mochmann.)

Konzerte. Gusta Hammer, eine Schülerin des Seinemeyer-Lehrers Grenzebach, ließ an einem Liederabend ihre ausgeglichenen schöne Stimme bewundern. Die dunkle Färbung der Tiefe und der Mitte und die ruhige Atemführung lassen getragene Kompositionen zu bester Geltung kommen, wie Traum durch die Dämmerung von Strauß. Doch gewährte auch Schumanns Sehnsucht, ein schwungvoll sich steigernder Sang, in ihrer Tongebung Genuß. Walter Goldmann unterstützte wirksam am Flügel, während Bernhard Günther seine Cellokünste mit Erfolg vorführte. Freilich hört man auf diesem ausdrucksvollen Instrument lieber Kantilenen, z. B. auf der D-Saite, als rauhe, brummende Technikgeschichten auf der C- und G-Saite (Reger). Dem Spieler stellten sie allerdings das Zeugnis hochstehenden Könnens aus. — In einem Konzert bulgarischer Studenten, die den Saal mit den Farben Schwarz-Rot-Gold und Rot-Grün-Weiß geschmückt hatten, kam neben dem hier schon eingeführten Wladigeroff ein begabter jüngerer Tonsetzer, Kantardjieff, mit Klavierwerken und einem Violinpräludium heraus. Als Grundton herrscht Moll, aber es ist in rhythmischer und melodischer Hinsicht eine gesunde Orientierung an der Volksmusik der Heimat wirksam. Das anspruchsvollste Werk war eine mazedonische Fantasie, die mit gewissem Fanatismus ein lebendiges Motiv oft wiederholt, ihm dann aber ein effektvolles, tänzerisches Thema gegenüberstellt und zuletzt durch eine kraftvolle Steigerung beschlossen wird. Um die Wiedergabe machte sich die junge, den technischen Ansprüchen völlig gewachsene Pianistin Rosamunde Richter sehr verdient. — Im obenerwähnten ersten Konzert fiel es unangenehm auf, daß das Publikum einem Samariter, dessen Dienste in Anspruch genommen wurden, die von ihm erbetene Unterstützung versagte. **Kr.**

Theodor Däubler. Der vielgeehrte Dichter las am Donnerstag in der Fides aus eigenen Werken vor. Es ist dies eine Angelegenheit einer kleinen Kunst- und Personengemeinde, in der vorübergehend zugegen zu sein recht tief erfreut. Däubler las zuerst ein symbolreiches, von Magischem überfülltes Altersgedicht, dessen Anschauungen bestrickend wirkten, dessen eigentlichen Sinn zu enthüllen aber nur dem Eingeweihten gelingen mag. Dann kleine Aufsätze über Künstler, von denen derjenige über van Gogh völlig fehlging, der über H. v. Marées eine den Malerästheten weit überschätzende Auffassung seines Ranges bekundete, während ein dritter über Kokoschka geradezu glänzende Wendungen, geniale Kennzeichnungen brachte: geistbeschwingt, eigensinnig und mit wechschöpferischer Kühnheit wurde die Art des großen Wieners umrissen. Gedichte von südlichem Zauberglanz und Naturreichtum folgten. Dann einiges aus dem „Nordlicht", darin die deutsche Sprache zu kaskadischen Tänzen, zu aufregenden Katarakten gepeitscht erscheint, Geist flackerflatternd zittert und Seele in dunklen Traumtiefen erschauert. Ein Hymnus an Nietzsche mit dem donnernden Kehrvers „Pan ist erwacht", ein heiter-großformiges Phantasiegemälde aus dem altgriechischen Mythenbezirk, schwellend von farbigen und sinnebeglückenden Bildern, beschloß die Vorlesung. Däubler trägt dilettantisch vor, in fast gleichmäßvoll abrollenden Rhythmen und einem sturmgeschwellten Großton, wie ein Silen, der ein Seher ist, selten aber zum lieblich-klugen Ueberredner wird — — dilettantisch in allem Artistischen und doch packend durch die Hingabe einer geistig in sich geschlossenen und das eigene Werk magierhaft-unmerklich durchleuchtenden Schöpfernatur. **ws.**

Die Neugersdorfer Volksbühne in der Dresdner Oper. Auch in einer kleineren Stadt kann eine Volksbühne erfolgreich wirken, das beweist in hervorragendem Maße die Arbeit der Volksbühne Neugersdorf. Nachdem in den letzten Jahren durch Vermittlung der Volksbühne wiederholt Gastspiele der Dresdner Bühnen, darunter des Staatlichen Schauspielhauses, in Neugersdorf stattgefunden haben, ist es der Volksbühnenleitung jetzt gelungen, das Staatliche Opernhaus in Dresden zu einer Sondervorstellung für die Neugersdorfer Volksbühne zu gewinnen. In zwei Extrazügen werden rund 1200 Mitglieder der Neugersdorfer Volksbühne nach Dresden fahren. Die zur Auslosung gelangenden Plätze kosten im öffentlichen Kartenverkauf 6 bis 16 M., werden aber an die Volksbühnenmitglieder durchweg für 3 M. einschließlich Programm und Garderobegebühr abgegeben. Leider ist die Reichsbahn nicht sehr weit entgegengekommen, denn sie verlangt für Hin- und Rückfahrt auf den Kopf 4,20 M.; eine großzügigere Förderung dieses Kulturwerkes wäre wohl am Platze gewesen! Trotzdem muß das Unternehmen der Neugersdorfer Volksbühne lebhaft begrüßt werden. Hoffentlich folgen die Volksbühnen anderer sächsischer Städte diesem Beispiel, damit die Staatstheater endlich weiteren Kreisen der Bevölkerung und nicht nur einem Teil der Dresdner Einwohnerschaft zugute kommen!

Im Reußischen Theater in Gera wird am 21. Januar das Schauspiel „Das Fest" von Michael Gold (mit Song-Texten von Weißenborn) zur Uraufführung gebracht. Spielleitung: Robert George; Bühnenbilder: Kurt Fleiner; Musik von Werner Ellinger.

Die Stadt ohne Kirchen. Hoch oben am Ufer des Nördlichen Eismeers liegt Murmansk, eine Stadt, die sich in den letzten Jahren bedeutend vergrößert hat. Eigentümlicherweise hat die Stadt noch nie eine Kirche besessen, womit sie wahrscheinlich einzig in der Sowjetunion, vielleicht in der ganzen Welt dasteht.

Die neue Mode

Büchertisch

Bericht über den 33. Deutschen Krankenkassentag 1929 in Nürnberg. Verlagsgesellschaft deutscher Krankenkassen m. b. H., Berlin-Charlottenburg 1, Berliner Straße 137. Preis in Leinen gebunden 2,50 M. — Die Deutschen Krankenkassentage, die Hauptversammlungen der größten Organisation der Krankenkassen, des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen, E. V., werden in der Oeffentlichkeit ständig mehr beachtet. Das gilt für den diesjährigen Krankenkassentag ganz besonders, gab er doch Gelegenheit, zu der wichtigen Frage der Reform der Krankenversicherung Stellung zu nehmen. Der vorliegende Bericht bringt die gesamten Verhandlungen des Krankenkassentages im Wortlaut. An erster Stelle interessiert das Referat des geschäftsführenden Vorsitzenden des Hauptverbandes, Helmut Lehmann, über die „Reform der Krankenversicherung", das zu einer ausgedehnten Aussprache, an der sich vor allem Vertreter der Arbeitgeber und der Versicherten beteiligten, Anlaß gab. Neben dem Geschäftsbericht, der vom Geschäftsführer Kohlmann erstattet wurde und der interessante Einblicke in das Wesen der Krankenversicherung gab, hielten Vorträge Professor Dr. Kantorowicz über „Vorbeugende Zahnpflege"; Geschäftsführer Okraß über „Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten im Rahmen der Richtlinien über Gesundheitsfürsorge"; Chefarzt Dr. Teichendorf über „Die Bedeutung der Strahlentherapie und Röntgendiagnostik für die Sozialversicherung"; Chefarzt Dr. Vendt über „Sexualberatung und Krankenversicherung"; Frau Dr. Vollnhals über „Schwangerenfürsorge". Der Bericht hat Bedeutung weit über den Kreis der unmittelbar Beteiligten hinaus. Wer an der Entwicklung unserer Sozialpolitik, insbesondere der Krankenversicherung, interessiert ist, kann an diesem Bericht nicht vorübergehen.

Kürschners Jahrbuch 1930. Kalender, Welt- und Zeitspiegel. Mit zahlreichen Abbildungen. Hermann Hillger, Verlag, Berlin W 9. 414 Seiten, gebunden 3 Mark. — Daß Kürschners Jahrbuch das reichhaltigste Kalendarium besitzt, ist ebenso bekannt wie seine ausführlichen Nachrichten über alle Staaten der Erde und seine Registrierung aller nennenswerten Ereignisse des jeweils vergangenen Jahres (wenn wir freilich die Nachricht, daß am 25. Januar 1929 die — nunmehr verflossene — Königin von Afghanistan auf der Flucht in Kandahar ihr achtes Kind gebar, und daß „Kaiser Wilhelm II." am 27. Januar in Doorn seinen 70. Geburtstag feierte, beim besten Willen nicht rechnen können). Aber der Inhalt des Buches bietet im Reiche von Wissenschaft, Wirtschaft und Technik sehr viel Wichtiges und Interessantes; viele statistische Tabellen geben ins einzelne ein. [illegible] fassung. Beförderungsorganisationen. Bevölkerungsstatistik. Städte. [illegible] Steuern. Heerwesen. Besoldungsordnung der Beamten nehmen größere [illegible] Räume in Anspruch, desgleichen das deutsche Beamtenwesen, der landwirtschaftliche Binnenmarkt, die chemische, die keramische und die Maschinenindustrie, Handels- und Handwerkerkammern, Universitäten und technische Hochschulen, das Versicherungswesen, die Religionsgemeinschaften. Viele kleine Skizzen geben Aufschluß über neuelle Erfindungen und Erfahrungen auf weiten Gebieten. — Selten dürfte das Buch einen Zeitungsleser oder Politiker bei einer notwendigen Auskunft im Stich lassen. — Angesichts der starken Inanspruchnahme dürfte der Einbanddeckel dunkler bezogen und auch etwas stärker sein.

Handbuch der Musikwissenschaft. Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H., Wildpark-Potsdam. Lieferung 2,30 M. — Dem Bande des Handbuchs der Musikwissenschaft, der mit Lieferung 33 abgeschlossen ist, kommt innerhalb des Gesamtwerkes eine besondere Stellung zu. Mehr als die anderen ist dieser Teil der praktischen Seite musikalischer Betätigung gewidmet. Das weite und vielgestaltige Gebiet der Instrumentenkunde hat in Dr. Heinitz, Hamburg, einen Bearbeiter gefunden, der ebenso durch seine Arbeiten auf dem Gebiete der vergleichenden Musikwissenschaft wie durch die in diesem Falle besonders notwendigen Spezialkenntnisse geeignet war, Wesen und Entwicklungsgang der musikalischen Instrumente aufzuzeigen. Einmal ist so ein vorbildlicher Führer durch die Klangwelt der Musikinstrumente entstanden, zum andern aber ist durch den dargestellten historischen Werdegang der einzelnen Instrumente, durch die abwechslungsreiche Rolle, die sie im Laufe der menschlichen Entwicklung und bei den verschiedenen Völkern spielten, ein Buch von hohem musikgeschichtlichem und kulturhistorischem Wert entstanden. In Lieferung 34 des Handbuchs der Musikwissenschaft geht Bücken daran, dem „Geist und der Form im musikalischen Kunstwerk" nachzuspüren. Man wird dem Verfasser beipflichten, daß solche Ausflüge musikgeschichtlichen Denkens in die Gebiete der Aesthetik und Geschichtsphilosophie höchst notwendig sind, will man sich über die allgemeinen Gesetze der Musik, ihre psychologischen Grundprobleme, über die Beziehungen zwischen Kunstwerk und Künstlerindividualität, über die inhaltlichen und formalen Fragen klarwerden. Die in diesem Heft angeschnittenen Themen und die vorbildliche Art ihrer Behandlung lassen erkennen, daß dieser Band ein Grundpfeiler der ganzen Enzyklopädie sein wird und zugleich das bisher fehlende Werk über die geistesgeschichtlichen Grundlagen der Musikwissenschaft. — In Lieferung 35 gibt Professor Robert Lachmann auf knappstem Raum eine ausführliche Darstellung der „Musik der außereuropäischen Natur- und Kulturvölker" und damit eine sehr zu begrüßende Ergänzung der Behandlung europäischer Musik.

Aufbau. Erziehungswissenschaftliche Zeitschrift. Herausgegeben vom Bund der freien Schulgesellschaften Deutschlands. Freier Schulverlag, Berlin SO 36, Lausitzer Straße 44. Preis vierteljährlich 1,50 M. (Aus dem Heft nicht ersichtlich.) — Das Dezemberheft 1929 dieser gutgeleiteten Zeitschrift befaßt sich ausschließlich mit sozialistischer Studentenbewegung und sozialistischer Hochschularbeit. Es bringt am Schlusse einen Entwurf der Ortsgruppe Berlin zu einem Hochschulprogramm des Verbandes sozialistischer Studentengruppen Deutschlands und Oesterreichs. (Im neuen Jahre möchte man sich wohl an Stelle des symbolischen, aber unlogisch aufgebauten Umschlagtitels einen neuen schreiben lassen und auch die unpädagogische, weil fast unleserliche sonstige Schrift des Umschlags durch eine bessere ersetzen.)

Das gute Kinder- und Jugendbuch. Im März vergangenen Jahres erschien, vom Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit herausgegeben, das letzte umfassende Jugendschriftenverzeichnis mit über 1500 Buchempfehlungen der Kinder- und Jugendliteratur. Die Auswahl von Schriften erfolgte nach allgemeinliterarischen und erzieherischen Gesichtspunkten. — Als eine Ergänzung zu diesem Verzeichnis ist jetzt ein Nachtrag erschienen, der aus der Fülle der vorhandenen Literatur eine engere Auswahl im sozialistischen Sinne enthält. Die Buchprüfungen wurden völlig unabhängig von Verlagsinteressen, gestützt auf das Verantwortungsbewußtsein der ehrenamtlichen Prüfer, ausgeführt. Die Schrift, mit etwa 250 Empfehlungen, stellt einen wichtigen Ratgeber, besonders für sozialistische Eltern, Erzieher und für die Jugendlichen selbst dar, da es fast nur Schriften enthält, die unter Betonung sozialistischer Weltanschauung ausgewählt sind.

Die Justiz. Monatsschrift für Erneuerung des deutschen Rechtswesens. Zugleich Organ des Republikanischen Richterbundes. Verlag Walter Rothschild, Berlin-Grunewald. — Aus dem Dezemberheft 1929 erwähnen wir als besonders wichtig die Aufsätze von Radbruch, Heidelberg: Staatsnotstand, Staatsnotwehr und Femmord, und Kurt Rosenberg, Berlin: Zur Ehescheidungsreform.

Hönisch' Gartenbaukalender 1930. Praktischer Ratgeber für Gärtner und Gartenfreunde. 20. Auflage. Bearbeitet und herausgegeben von der literarischen Abteilung und vom Verlag Hönisch u. Comp., Niedersedlitz.

Soziale Bauwirtschaft. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin. Heft 1 vom Januar 1930. Inhalt: Aus der Tätigkeit der Bauhütte Cuxhaven. — Förderung der Bauwirtschaft. Eine Eingabe der drei Spitzengewerkschaften. — Bernhard: Die Bauhüttenbewegung, ein wichtiger Schritt zur Gemeinwirtschaft. — Industrielle Demagogie.

Zoo. Ein Beitrag zur Kenntnis des Wesens der Zoobohne und ihrer Produkte. Herausgegeben von der Hansa-Mühle, G. m. b. H., Hamburg. Die Broschüre enthält Artikel von Dr. Moses, Geheimrat Rubner, Professor Oppenheimer usw. über die Sojabohne.

Verantwortlich: Paul Mochmann, Dresden.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19300117/16
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG